

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 17

Illustration: "... verzeihen Sie - aber ich bin der Ombudsman vom Warenhaus, nicht der vom EMD!"
Autor: Goldberg, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach dem Einzug Karls X. in Paris, der tags zuvor noch Graf d'Artois gewesen war, sagte Talleyrand:

«Was hat der Graf gesagt?»

Die Herren vom Gefolge hatten nichts gehört.

«Er muß doch etwas gesagt haben! Beugnot, Sie haben Grütze, gehen Sie in mein Arbeitszimmer und erfinden Sie, was der Graf gesagt hat!»

Beugnot, früher Minister König Jérôme Bonapartes, später Minister Ludwigs XVIII. und Verfasser merkwürdiger Memoiren, hatte tatsächlich Grütze genug, um ein historisches Wort des Königs zu erfinden, den er geistreich, vielleicht allzu geistreich sagen ließ:

«Nichts hat sich in Frankreich verändert, es gibt nur um einen Franzosen mehr!»

Ein Minister fragte den Fürsten Eberhard Ludwig von Württemberg einmal, mit wem eine erledigte Stelle besetzt werden sollte. Der Fürst war schlecht gelaunt und sagte:

«Mit dem Teufel!»

Der Minister verbeugte sich und fragte:

«Befehlen Durchlaucht die Ausfertigung der Ernennung in der üblichen Form: An unsern lieben Getreuen?»

Die Geschichte wird auch von einem englischen König und dem Lord Chesterfield erzählt.

Horace Vernet (1789–1863), der Enkel Claude Vernets, reiste in die Schweiz und machte eines Tages am Ufer des Genfersees Skizzen. Einige junge Engländerinnen sahen ihm zu, und eine von ihnen sagte, sie verstehe etwas von der Kunst, und gab Vernet Ratschläge. Der alte Maler ließ das mit großem Ernst über sich ergehen und bedankte sich bei seiner Lehrerin. Am nächsten Tag bestieg er das Schiff nach Lausanne, wo abermals die jungen Engländerinnen waren. Die Miss vom Vortag trat auf ihn zu und sagte:

«Es heißt, daß Horace Vernet auf

dem Schiff sein soll. Sie sind ja auch Franzose. Könnten Sie ihn mir nicht zeigen?»

«Gewiß», erwiderte Vernet mit leichtem Lächeln. «Der Maler, den Sie sehen wollen, ist der selbe, der gestern die Ehre hatte, Ihre Anweisungen zu empfangen.»

Tiberius war wohl ein Tyrann, aber er haßte die Schmeichler und lehnte mehrmals die Ehrungen ab, die der Senat ihm zugedacht hatte. Als eine Deputation ihm mitteilte, der Senat wolle einen Monat nach ihm benennen, sagte er:

«Und was werdet Ihr tun, wenn Ihr beim dreizehnten Cäsar angelangt seid?»

Ein junges Mädchen wird Kipling vorgestellt. Nach einigen Minuten bricht sie in Tränen aus.

«Ist Ihnen nicht wohl?» fragt der Dichter besorgt.

«Doch», schluchzt sie. «Aber ich hatte geglaubt, daß Sie groß und schön sein müßten!»

Zu Brigham Young, dem Nachfolger des Begründers der Mormonensekte, kam ein einbeiniger Gläubiger und bat ihn, das verlorene Bein doch nachwachsen zu lassen. Der Prophet und Besitzer des größten Harems von Amerika strich sich den Bart.

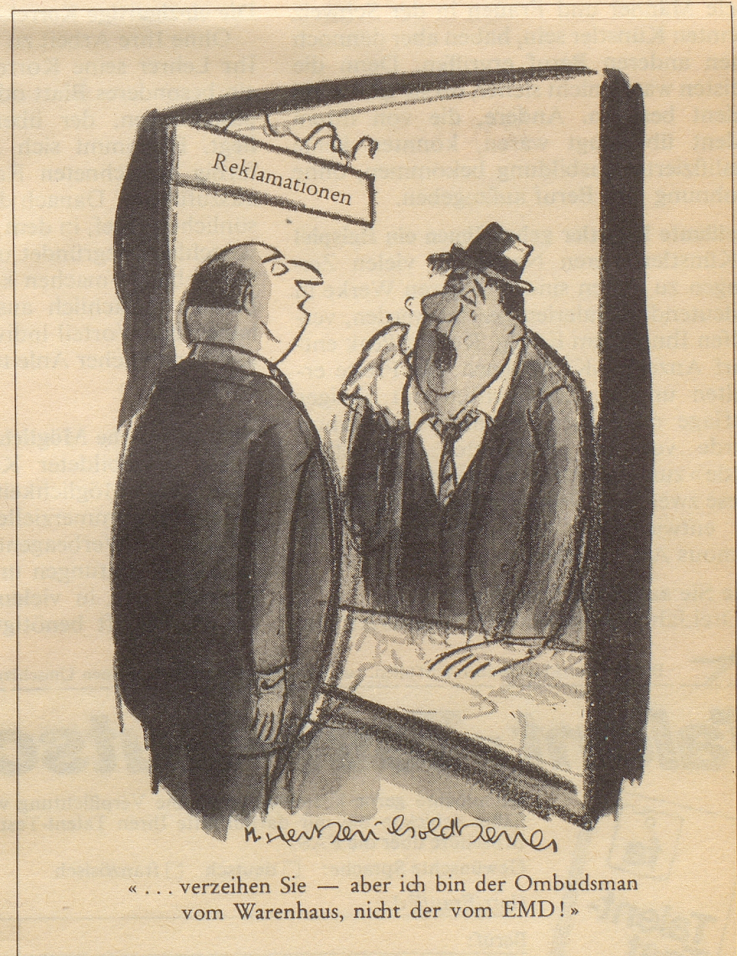
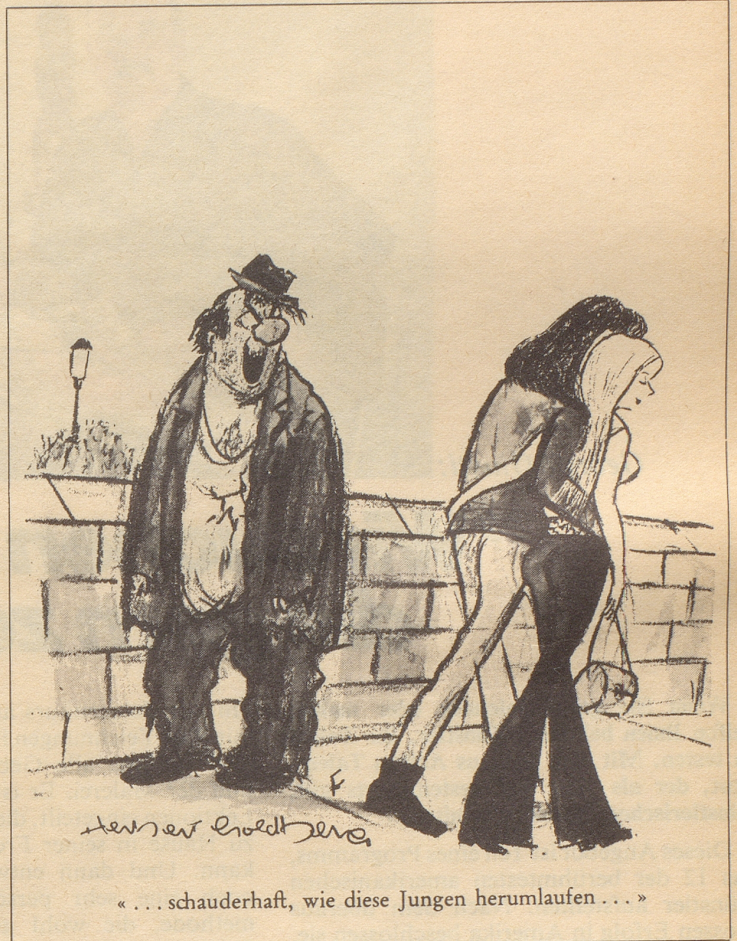
«Das wäre nicht weiter schwierig, Bruder. Aber ich muß Dich doch auf die Folgen aufmerksam machen, die dieses Wunder mit sich bringen würde. Du wirst dann wohl bis zur Erlösung aus diesem Jammertal wieder zwei Beine haben, und das ist zweifellos in mancher Hinsicht ein Vorteil. Aber am jüngsten Tag wird nicht nur dieses Bein mit Dir auferstehen, sondern auch das verlorene, so daß Du dann in alle Ewigkeit auf drei Beinen humpeln müßtest. Scheint es Dir nicht ratsamer, Dich während Deines kurzen Erdenwallens mit einem Holzbein zu behelfen?»

Die Worte des Propheten überzeugten den gläubigen Invaliden so sehr, daß er auf der Stelle auf das Wunder verzichtete.

Tristan Bernard hatte einen Diener, der ihm seine Zigarren stahl. Um es ihm vorsichtig abzugewöhnen, erklärte Tristan Bernard ihm eines Tages, er habe beschlossen, von heute an nicht mehr zu rauchen. Einige Tage später öffnet Tristan Bernard in Gegenwart des Dieners die Zigarrenkiste, die er tags zuvor gekauft hatte. Es fehlt ein halbes Dutzend. Der Humorist ist bereit, sehr ernst zu werden, aber der Diener kommt ihm zuvor.

«Aha!» sagt er. «Der Herr ist doch nicht imstande gewesen, seinen Vorsatz zu halten.»

(mitgeteilt von n.o.s.)



MALEX
gegen Schmerzen